



Veränderung beginnt im Denken – neue Lehr- und Lernmethoden in der chinesischen Berufsbildung

► Seit der Reform- und Öffnungspolitik werden in China auf dem Gebiet der Berufsbildung verstärkt internationale Erfahrungen studiert. Neben dem Transfer von System- und Organisationsstrukturen wird dabei besonderes Gewicht auf die Anwendung Erfolg versprechender Lernmethoden gelegt. Weil China über eine andere pädagogische Tradition verfügt, entstehen bisweilen Probleme der Kompatibilität mit westlichen Methoden. Der folgende Beitrag beschreibt anhand praktischer Erfahrungen in der deutsch-chinesischen Berufsbildungskoooperation einige der erreichten und möglichen lernprozessualen Innovationen. Was auf diesem Feld in der interkulturellen Berufsbildungskoooperation möglich, was übertragbar ist und wo Konfliktpotenziale lauern, dürfte auch von Interesse für andere Projekte der beruflichen Bildung in Südostasien sowie für in der Entwicklungszusammenarbeit Tätige sein.

Neues Lernen – altes Denken

Die meisten Chinesen halten ihre überlieferten Lernmethoden für rückständig und wenig effizient. Im Mittelpunkt stünde das Büffeln für Prüfungen, und der Anwendungsbezug des so erworbenen Wissens sei denkbar gering. Die Berufsbildung westlicher Länder genießt großes Ansehen. Oft wird der wirtschaftliche Erfolg dieser Länder mit dem Berufsbildungssystem und den Lernmethoden in Zusammenhang gebracht. Gleichzeitig spüren viele Chinesen, dass manche der westlichen, handlungsorientierten und Schüleraktivität fordernden Lernmethoden sich nicht so ohne weiteres in ihre eigene Kultur integrieren lassen, in der entsprechend dem klassischen Bildungsideal das harmonische Einfügen in die *Große Ordnung* als oberstes Ziel fungiert, wobei Vermeidung von Widersprüchen und Konflikten die Kernstrategie der chinesischen Pädagogik bildet. In einer Kultur mit Konfliktvermeidung als oberstem Ziel (*Zou wei shang ji*) bildet der westliche Ansatz der „Konfliktbewältigung“ eher eine kulturfremde Dimension, auf die jedoch eher mit Neugier und Interesse als mit feindlicher Abwehr reagiert wird. Auch Begriffe wie Mündigkeit, Emanzipation oder Sozialisation werden in der chinesischen Pädagogik auf durchaus andere Weise verstanden als bei uns, weil die Ausbildung von Individualität nie ein wirkliches Anliegen der chinesischen Pädagogik war. Die Kernaufgabe war vielmehr die Erziehung zur Eingliederung in die gesellschaftliche Ordnung, verstanden als Große Harmonie. Vergleichbar der abendländischen humanistischen Bildung gab es auch in China eine Tradition der Ausrichtung der Bildung auf die klassischen Ideale der Humanität und des moralischen Handelns, wie sie im Werk der chinesischen Klassiker so umfassend repräsentiert sind.



HANS-GÜNTER WAGNER

Dr., Dipl.-Ökonom / Dipl.-Hdl., Leiter des deutschen Beraterteams am Regionalinstitut für Berufsbildung in Shanghai

Einige praktische Erfahrungen

Die chinesische Berufspädagogik steht heute im Spannungsfeld divergierender Einflüsse und Traditionen. Neben den noch immer wirkenden marxistischen und sowjetischen Einflüssen hat auch die amerikanische Reformpädagogik (besonders John DEWEY) die chinesische Bildungstheorie und -praxis geprägt.¹ Über westliche Fachliteratur und internationale Kooperationsprojekte dringen in immer stärkerem Umfang westliche Konzepte von der kritischen Bildung über die *Entwicklung von Gestaltungskompetenz* und die Gestaltung von Lernumgebungen bis hin zu konkreten Verfahren wie dem „projekt- und transferorientierten Lernen“ (PETRA) oder der „Vier-Stufen-Methode“ in die Theorie und Praxis der chinesischen Berufsbildung ein.² Obwohl viele dieser Methoden sich von den klassischen Methoden radikal unterscheiden, sehen die meisten Chinesen keine unüberbrückbaren Gegensätze, sondern vertreten einen integrativen Ansatz. Es heißt, obwohl Wurzeln und Zweige eines Baumes in verschiedene Richtungen wachsen, stünden sie doch nicht im Widerspruch zueinander.

Nach dem gegenwärtigen chinesischen Verständnis von lernprozessualer Innovation sind solche Lernmethoden gut und fortschrittlich, die im Dienst der Aufgabe der Modernisierung von Staat und Wirtschaft stehen. Dass eine moderne und prosperierende Wirtschaft Fachkräfte auf hohem Niveau braucht, die außer über technisches Know-how auch über Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Qualitätsbewusstsein oder Problemlösefähigkeit verfügen müssen, ist unter chinesischen Bildungsverantwortlichen inzwischen schon ein Allgemeinplatz. Dazu haben nicht zuletzt die vielen gemeinsamen Projekte in der deutsch-chinesischen Berufsbildungskoope-ration beigetragen, die von Ausbildungsprojekten mit starker Praxiskomponente (u. a. in Tianjin, Ha'erbin und Beijing), Vorhaben zur Theorie- und Praxislehrerqualifikation (Shanghai, Liaoning, Jilin und Wuxi) auch Projekte auf dem Gebiet der System- und Politikberatung umfassten (Beijing, Shanghai, Shenyang). An Dutzenden von Modellschulen werden neue Bildungsgänge erprobt, bei denen der Anwendung neuer, handlungsorientierter Lehr- und Lernmethoden besonderer Stellenwert zukommt. Darüber hinaus werden auch viele Erfahrungen angelsächsischer Länder herangezogen und in praktischen Erprobungen umgesetzt. In Shanghai arbeiten inzwischen eine Reihe von Schulen mit Lernbüros, von denen einige unter Zugrundelegung deutscher Erfahrungen eingerichtet wurden und betrieben werden. In verschiedenen Landesteilen setzen Facharbeiterschulen die Leittextmethode ein. Hier ergeben sich jedoch einige Umsetzungsprobleme, da diese Techniken aus der deutschen betrieblichen Unterweisung stammen, die chinesische Berufsbildung hingegen hauptsächlich schulisch organisiert ist. Gegenwärtig ist das starre, auf die

Akademischer
Status
bestimmt
Aufstieg

Reproduktion formelhaften Wissens ausgelegte Prüfungssystem neben der mangelnden Qualifikation der Lehrer das größte Hindernis für die Verbreitung neuer Lehr- und Lernmethoden. Die weitere Verbrei-

tung und Umsetzung handlungsorientierter Lernprozessinnovationen hängen daher maßgeblich von der Umgestaltung des Prüfungssystems und den Fortschritten in der Lehrererst- und -weiterbildung ab. In vielen Städten und Provinzen hat das Umdenken bereits konkrete Gestalt angenommen. So ist zum Beispiel die Curriculum-Kommission zur Reform der Berufsbildung in Shanghai dabei, die Lernanforderungen für viele Berufe grundlegend neu zu formulieren: Ausgangspunkt ist die Ausbildung von Kompetenzen (*nengli benwei*) anstelle der Übertragung von Wissen. Damit wird eine Abkehr von der herkömmlichen Fächerstruktur und ein Wechsel hin zu einem an Berufsaufgaben orientierten Lernen eingeleitet. Die Lehrpläne werden entrümpelt und von Ballast befreit. Anstelle abstrakter Theorie soll vor allem anwendungsbezogene Theorie unterrichtet werden.³

Die traditionelle chinesische Lernstrategie

Was die traditionelle chinesischen Lernmethoden betrifft, so sollten diese differenzierter betrachtet werden, als dies üblicherweise im Westen geschieht. So ist beispielsweise die klassische chinesische Lernstrategie des Memorierens, die im Westen oft mit dem verächtlichen Stereotyp des unverdauten Einverleibens unverbundener Wissensfragmente apostrophiert wird, in Wirklichkeit eine durchaus begründete und erfolgreiche Lernstrategie, die dem Lerner nicht nur Gedächtnistraining abverlangt, sondern gleichzeitig einen Weg zu einem verstehenden Textzugang ebnet und daher keinesfalls mit *mechanischem Lernen* identisch ist. Typisch für den chinesischen Lerner ist auch die in der konfuzianischen Tradition angelegte intrinsische Motivation des Lernens: Man lernt in erster Linie nicht zwecks Erlangung externer Motivationen oder zur Vermeidung von Bestrafungen, vielmehr sollen die Anreize, die vom Lerngegenstand ausgehen, in der Sache selbst liegen, zum Beispiel deren Schwierigkeitsgrad oder dem Wunsch, auf einem Gebiet Meisterschaft zu erlangen. Und an diesem Punkt ergeben sich zahlreiche Parallelen zu westlichen Bildungskonzepten, die ebenfalls auf die Entfaltung intrinsischer Motivation ausgerichtet sind. Wenig verstanden sind im Westen auch die Motive der hohen Leistungsorientierung vieler junger Chinesen. Viel stärker als in Europa oder Amerika bestimmen in China und in anderen asiatischen

Ländern schulische Bildung und akademischer Status über berufliches Fortkommen und betrieblichen Aufstieg. Akademische Prüfungen bilden bis heute die entscheidenden Schnittstellen im individuellen Lebensweg. Das Nicht-Bestehen einer wichtigen Prüfung wird oft als verheerende persönliche Niederlage erlebt. Während im Westen viele junge Leute Versagen bei Prüfungen auf externe Faktoren zurückführen, so auf das Nichtvorhandensein entsprechender Fähigkeiten, widrige Prüfungsbedingungen oder Willkür des Lehrers bzw. Prüfers, sind im ostasiatischen Kulturkreis solche Erklärungsmuster eher verpönt. Versagen oder das Scheitern bei Prüfungen gilt hier in allererster Linie als Folge mangelnder Anstrengung. Somit weiß der so Abgeschlagene stets, wie er das nächste Mal erfolgreicher sein kann: Es müssen eben *nur* die Anstrengungen vervielfacht, es muss noch fleißiger gelernt und noch schonungsloser privates Vergnügen für die Sache des Lernens und Studiums geopfert werden.

China heute: Offenheit gegenüber lernprozessualen Innovationen

Obwohl die traditionelle Erziehung in China stark lehrerzentriert ist und die Schüler weitgehend in der Rolle passiver Rezipienten hält, herrscht heute lernprozessualen Innovationen gegenüber sehr große Offenheit. Formen von

Handlungsorientierung wie Gruppenarbeit, Projekte, Fallstudien oder schülerorganisierte Unterrichtsaktivitäten werden derzeit in zunehmender Zahl von chinesischen Lehrern eingesetzt. Die Chinesen gehen dabei integrativ und pragmatisch vor. Altes und Bewährtes wird nicht einfach von neuen Dingen verdrängt; vielmehr werden Lösungen angestrebt, die Neues harmonisch mit Vorfindlichem verbinden. Inwieweit die jetzt überall aufkeimenden positiven Tendenzen angesichts der politischen Verhältnisse verbreitungsfähig sind, wird die weitere Entwicklung zeigen. Neben wirtschaftlicher Prosperität und dem Erfolg bei den diversen Reformvorhaben ist vor allem die Demokratisierung des Landes eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der pädagogischen Umgestaltungen, wobei lernprozessuale Innovationen ebenso als Katalysatoren einer Demokratisierung von Staat und Gesellschaft wirken. Wenn China auch auf pädagogischem Gebiet viel vom Westen lernt, so sollte solches Lernen keine Einbahnstraße sein. Denn es gibt auch in der chinesischen Lerntradition viele positive Seiten, von denen auch westliche Lerner profitieren können und die auch für die berufliche Bildung wichtig sind. So insbesondere der Weg des völligen Aufgehens in einer Lernaufgabe, die Bereitschaft, sich ganz einer Aufgabe und Sache mit großer Ausdauer und all seiner Kraft zu widmen (*xia gongfu*) sowie trotz guter erreichter Leistungen sich stets in Zurückhaltung und Bescheidenheit zu üben. ■

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte der chinesischen Berufsbildung siehe: Henze, Jürgen (1989): *Berufliche Bildung des Auslands – Volksrepublik China*. Baden Baden; ders (1996): *Internationales Handbuch der Berufsbildung: Volksrepublik China* (Dt. Inst. f. intern. Päd. Forschung). Baden-Baden; Jiaoyu de gaige he fazhan (1994) (*Die Reform und Entwicklung der Berufsbildung*), Zhongguo jiankuang (Reihe: China – kurz und knapp). Beijing; Li Luntian (1994): *Zhongguo zhiye jishu jiaoyu jianshi* (Kurze Geschichte der chinesischen Berufsbildung). Beijing 1994; Münch, J.; Risler, M. (1994): *Stand und Entwicklungsperspektiven des beruflichen Bildungswesens in der VR China – Pilotstudie*. Berlin; Risler, M. (1989): *Berufsbildung in China – Rot und Experte*. Hamburg.
- 2 Zum Stand der Verbreitung deutscher und internationaler Erfahrungen siehe: Guo Yang, Lei Zhengguang, Wang Ling: *Zhiye jiaoyu zhong xin de jiaoyu xue de fangfa* (Neue Lehr- und Lernmethoden in der beruflichen Bildung). In: *Youhua jiaoxue guocheng de tujing* (Wege zur Lernprozessoptimierung), Shanghai zhiye jishu jiaoyu yanjiusuo chubao (hrsg. vom Regionalinstitut für Berufsbildung). Shanghai, S.34–44; Lei Zhengguang (1992) (Hrsg.): *Deguo shuangyuanzhi jiaoyu moshi chutan* (Forschungen auf dem Gebiet des deutschen Dualsystems). Beijing; ders.: (1998): *Deguo PETRA jiaoxue fangfa yu nengli benwei zhiye jiaoyu* (Die deutsche PETRA-Methode der transfer- und projektorientierten Ausbildung als Modell kompetenzorientierter beruflicher Bildung). In: *Youhua jiaoxue guocheng de tujing* (Wege zur Lernprozessoptimierung), Shanghai zhiye jishu jiaoyu yanjiusuo chubao (hrsg. vom Regionalinstitut für Berufsbildung). Shanghai, S.45–57; Jianli xiandai zhiye jiaoyu zhidu de taolun (1995). Hrsg. vom Zentralinstitut für Berufsbildung und der DSE. Beijing. (Chinesische Ausgabe)/ Trowe, Eberhard (1995) (Hrsg.): *Moderne Berufsbildung in China – Beiträge zum Dialog und Training* (Veröffentlicht durch die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung – DSE – und die Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung – ZGB –). Magdeburg 1995 (Deutsche Ausgabe); Zehn Jahre chinesisch-deutsche Zusammenarbeit in der Berufsbildung. *Stand – Perspektiven* (1994). Bericht zum Symposium vom 14.–18. November 1994 in Hangzhou. Hrsg. von der Staatlichen Erziehungskommission der VR China in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung München und der GTZ Eschborn.
- 3 Zu den gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der chinesischen Berufsbildung siehe; Mianxiang 21. *Shiji de zhiye jiaoyu jiaoxue gaige* (1998) (*Die Reform der Berufsbildung mit Blick auf das 21. Jahrhundert*), Guojia jiaowei zhiye jishu jiaoyusi, guojia jiaowei zhiye jishu jiaoyu zhongxin yanjiusuo bian. (hrsg. von der Abteilung für Berufsbildung der SEK gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Berufsbildung). Beijing; Georg, W./Rützel, J./Köhne, G.: *Sektorstudie: Berufsbildung in der VR China – Studie der GTZ im Auftrag des BMZ*. Hagen, Darmstadt und Eschborn 1999 (unveröffentlichtes Manuskript). Zinke, G.: *Dritte Nationale Bildungskonferenz in China und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Berufsbildung*. In: *BWP* 28 (1999) 6. S.42–46.